

Zur Entwicklung der Medizin im alten Rom

Aulus Cornelius Celsus
(um 25 v. Chr. – 50 n. Chr.)

Im antiken Rom waren bereits Krankheiten wie Erkältung, Malaria, Tuberkulose bekannt, und die Römer litten an Augen-, Haut und Zahnproblemen. Es existiert aus dieser Zeit aber keine medizinische Lehre oder ein geschriebenes Werk, das man als „lateinische Medizin“ bezeichnen könnte, sondern alle Methoden und medizinischen Systeme wurden durch die Römer von den Griechen übernommen. Die medizinischen Leistungen in der etruskischen Periode (800 – 500 v. Chr.) und der folgenden römischen Republik (500 – 26 v. Chr.) waren diejenigen eines bäuerlich geprägten Naturvolkes mit Anwendung primitiver Hausmittel und abergläubischem Procedere. Man entnahm der griechischen Medizin einige Rezepte und verwendete diese zusammen mit bekannten Hausmitteln ohne eigentliche medizinische Kenntnis. Die Menschen erbaten die Hilfe mannigfacher Gottheiten wie Hygiene, Pollux, Minerva, Diana, Salus, Febris und Fortuna, der Göttin der Gesundheit und des Glücks (Abb. 1). Der Beruf des Arztes hatte für die Römer bis in die Kaiserzeit nichts Verlockendes und wurde als unwürdige Tätigkeit angesehen und deshalb nicht ausgeübt. Hoch angesehen waren dagegen die Juristen. Zwischen Händlern und Krämern übten meist Fremde die heilkundliche Tätigkeit auf den Märkten mit geheimnisvollen und meist unwirksamen Mitteln aus. Zu Beginn des 3. Jahrhunderts v. Chr. siedelten sich erste griechische Ärzte in Rom an. Sie fassten schwer Fuß, da man in Rom der Meinung war, dass Berufsärzte überflüssig seien. Vielmehr sollte der römische Familienvater (Pater familias) soviel medizinisches Wissen haben, dass er seine Familie einschließlich Gesinde und Vieh notfalls bei Krankheiten als Verwalter der Hausmedizin selbst versorgen konnte, etwa wie der Kapitän eines

Schiffes. Der gebildete Römer war der Meinung, dass die Medizin wie Philosophie und Recht zur allgemeinen Bildung gehöre. Deshalb vertritt der sehr einflussreiche römische Philosoph und Politiker Cato d. Ä., der Zensor, (234 – 149 v. Chr.) in seinem medizinischen Rezeptbuch die Meinung, dass man keine Berufsärzte benötige. Cato belehrt seinen Sohn: „Die Griechen sind ein perverses und unlenkbares Volk. Diese Leute haben geschworen, alle Barbaren mit Hilfe der Medizin auszurotten. Und sie betrachten die Römer als Barbaren. Vergiss nie, dass ich Dir verboten habe, die Hilfe von Ärzten in Anspruch zu nehmen.“ Catos private Universalmedizin waren Kohlblätter zusammen mit einigen Beschwörungsformeln. Die Entwicklung führte dahin, dass die gut situierten Römer sich für heilkundige Zwecke einen Sklaven als Bader und Masseur hielten. Trotzdem konnten sich aus Kleinasien und Griechenland nach Rom zugereiste Ärzte konkurrenzlos etablieren, besonders nach der Eroberung Griechenlands durch die Römer im Jahre 146 v. Chr. und der Verleihung des Bürgerrechtes an die Ärzteschaft 46 v. Chr. durch Julius Cäsar (100 – 44 v. Chr.). Der erste griechische Arzt namens Archagathos kam 219 v. Chr. nach Rom. Die Einwohner nahmen ihn als angesehenen Wunderheiler auf, verliehen ihm das Bürgerrecht und kauften ihm aus öffentlichen Mitteln Behandlungsräume. Aber bald erwies er sich ihnen als operationswütiger „carnifex“ (Schinder) wie Plinius (23 – 79 n. Chr.) berichtet, wodurch den Römern die Medizin weiter verleidet wurde. Dennoch wurden die Griechen Lehrmeister der Römer in Dingen der Kunst, der Wissenschaft, des Lebensstils, Lockerung der Sitten und auch der Medizin. Die Römer übernahmen einfach griechische Standards. Nach und nach hatte jeder gut situierte Römer einen Hausarzt, sodass der römische Philosoph, Naturforscher und Politiker Seneca (1 – 65 n. Chr.) den Arzt als Freund der Kranken bezeichnete. Ab 91 v. Chr. gewann der aus Prusa in Bithynien nach Rom übergesiedelte Arzt Asklebiades größeren Einfluss



Abb. 1: Fortuna, Göttin des Glücks und des Schicksals
© Wikipedia

als Gründer der methodischen medizinischen Schule. Persönliches Prestige, gute Ausbildung in Alexandria und neue Ideen führten zu seinem nachhaltigen Einfluss auf die Medizin in Rom. Er wurde Leibarzt von Cicero, Crassus, Mark Anton und des Dichters Lukrez. Nach seiner Theorie bestehe der Körper aus vielen beweglichen Atomen. Als Vertreter der Methodikerschule war für ihn die Erforschung der Krankheitsursachen wichtig. Diese bestanden für Asklebiades in einer Störung der Bewegung der Atome in den verstopften Poren und Kanälen des Körpers bei einer Krankheit. Eine

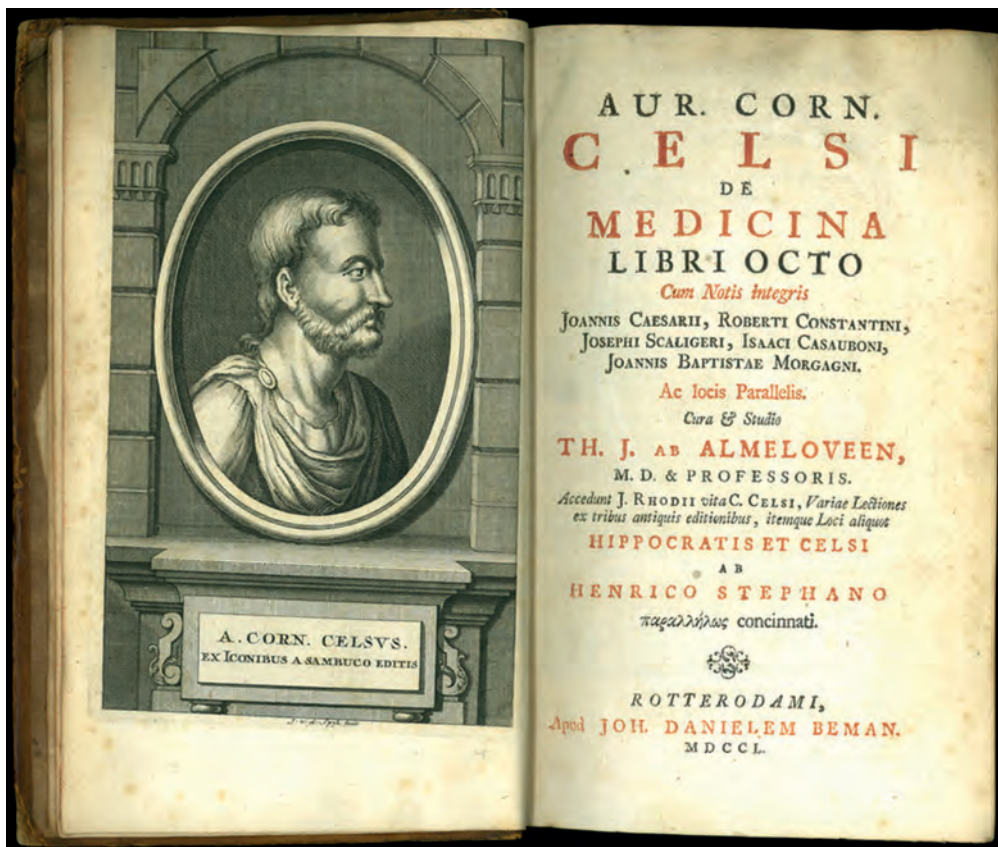


Abb. 2: Druck „De Medicina“ von 1750

© Wikipedia

Behandlung geschehe deshalb durch Gymnastik, Massage, Bäder, Klistiere, Abmagerungskuren und großzügige Anwendung von Wein. In den Körper eingreifende Maßnahmen wie Brechmittel und Abführmittel lehnte er ab. Vielmehr soll er den Behandlungswünschen seiner Patienten zu seinem Vorteil sehr entgegen gekommen sein. Es existierten damals verschiedene medizinische Lehrmeinungen mit mehr oder weniger Wirkung auf die Ärzte Roms. Unter griechischem Einfluss entstand also auch in Rom eine medizinische Schule mit heilkundigen Meistern. Ähnliche Einrichtungen wurden in Marseille, Lyon, Saragossa, Antiochien gegründet. Eine umfassende Information über die Medizin im römischen Imperium verdanken wir Aulus Cornelius Celsus (um 25 v. Chr. – 50 n. Chr.). In lateinischer Sprache schrieb dieser in der Zeit 30 – 35 n. Chr. ein encyklopisches Werk, das sich mit Landwirtschaft, Rhetorik, Heerwesen, Philosophie, Rechtswesen und Medizin befasste. Der uns erhaltene, aus acht Büchern bestehende medizinische Teil „De medicina libri

octo“ (Abb. 2), versucht die medizinischen Kenntnisse der damaligen Zeit in einer methodischen Abhandlung zusammenzufassen. „De medicina“ ist eine der besten Quellen zu den Grundfragen der Heilkunde in der damaligen Zeit. Über das Leben von Celsus ist wenig bekannt. Ein Abbild ist nicht überliefert. Wahrscheinlich war er ein Universalgelehrter, der sich auch intensiv mit der Medizin beschäftigt hatte. Der Gelehrte Plinius d. Ä. (23 n. Chr. – 79 n. Chr.) sagt, dass Celsus nie Medizin praktiziert hätte. Celsus erweist in seinen Ausführungen Hippokrates von Kos und Asklebiades ausgiebig Referenz, und verschiedene Äußerungen sind direkt aus den Schriften des Hippokrates entnommen: „Nichts tut so gut bei Taubheit wie gallenartiger Durchfall“. „Die Darmverschlingung lässt den Kranken in sieben Tagen sterben, wenn sie in diesem Zeitraum nicht abklingt.“ Celsus hatte sich vorgenommen, zu jeder Krankheit die seinerzeit geltenden Behandlungen anzugeben, sodass ein therapeutisches Rezeptbuch mit drei Hauptab-

schnitten entstand: 1. Diätetisch zu behandelnde Krankheiten, 2. Heilung mit Medikamenten, 3. Mit der Hand zu heilende Krankheiten (Chirurgie).

Celsus unterscheidet allgemeine Krankheiten (zum Beispiel Fieber, Ikterus, Apoplexie, Pthisis [Schwindsucht]) von auf ein Organ bezogenen Krankheiten. Das Fieber verschiedener Dauer wird als eigenständige Krankheit angesehen. Als Zeichen der Entzündung stellt er die Symptome Rubor, Calor, Dolor, Tumor heraus, die ja heute noch gelten. Im Verlauf einer Krankheit gibt es prognostisch günstige oder schlechte Zeichen. Es werden auch Anzeichen eines nahenden Todes aufgeführt. Wenn der Kranke etwa mit angezogenen Beinen auf dem Rücken liege, kalter Schweiß, kalte Extremitäten, Atemnot und Schlafsucht am Tag beobachtet werden, gelten diese als schlechte Zeichen. Bei der Behandlung von Kranken legt Celsus großen Wert auf gymnastische Übungen, Bäder, die richtige Auswahl der Getränke, der Nahrung und der Krankheitsdiät. Für alle möglichen Beschwerden ist eine Diät vorgesehen, zum Beispiel auch bei Augenkrankheiten. Die Nahrungsmittel werden nach ihrer Verdaulichkeit und dem Nährwert in starke, mittlere und schwache eingeteilt. Therapeutisch finden diverse meist warme Umschläge, Schwitzkuren, Ölungen, Massagen, Einsalbungen Anwendung. Gallenerkrankungen kuriert man mit Abführ- und Brechmitteln. Bei akutem Fieber wendet man Aderlässe an. Geht das Fieber mit einer Erschöpfung einher, soll der Körper durch Schütteln des Bettgestelles oder einer Spazierfahrt im Wagen bewegt werden. Bei Verdauungsstörungen solle der Patient laut lesen. Schröpfköpfe aus Bronze oder Kuhhorn finden häufig Anwendung. Ein reicher Römer wird bei einer Brustfellentzündung mit Aderlässen, Schröpfungen, Senfumschlägen, warmen Wickeln, Einreibungen mit Öl und Schwefel, heißen Getränken und Diät kuriert. Ein Armer kann sich dieses Vorgehen nicht leisten. Bei „Wassersucht“ solle man das Volumen der Getränke und des Urins

messen. Die verwendeten Medikamente teilt er in hartmachende und erweichende Stoffe ein, die nach den damaligen Vorstellungen die Säfte aus dem Körper herausziehen oder sie zurücktreiben sollen. Die verordneten Stoffe haben oft eine magische Bedeutung. Viele sind unsinnig wie Eidechsenkot, Mark von Hirschknöcheln, Meerscham, zermahlte Schnecken, Öl in dem man Regenwürmer gekocht hatte, Schmutz von den Rändern benutzter Badewannen. Ein grausiges Rezept gegen Epilepsie schrieb vor, dass der Kranke das noch warme Blut eines eben erwürgten Gladiators trinken solle. Celsus listet also eine Vielzahl von Krankenbeobachtungen auf, die aus heutiger Sicht oft unwichtig und teilweise uns verständlich sind, da in der damaligen Zeit noch keine hinreichenden Diagnosen und Differentialdiagnosen möglich waren. Sektionen von Leichen werden befürwortet. Bei vielen Krankheitsbeschreibungen ist man erstaunt über die zutreffende Schilderung, zum Beispiel bei Epilepsie: „Der Kranke fällt plötzlich. Schaum bildet sich auf seinem Mund. Er kommt schließlich nach Ablauf einer bestimmten Zeit wieder zu sich und erhebt sich von

selbst. ... Die Epilepsie wird manchmal von Konvulsionen begleitet, manchmal nicht.“ Die Cholera: „Der Kranke muss heftig erbrechen und leidet an Durchfall, außerdem hat er Blähungen und heftiges Stechen in den Eingeweiden. ... Der Kranke wird von Durst gepeinigt und fällt in Ohnmacht.“

Anatomisch beschreibt Celsus die Lage der Eingeweide, der Thoraxorgane und des Zwerchfells. Diesem wird eine außerordentlich große Bedeutung zugemessen, da es die edlen Brustorgane von den niederen Eingeweiden trennt. Bei Menschen mit Tobsuchtsanfällen hätten Gehirn und Zwerchfell gleichermaßen Bedeutung. Die mit der Hand heilbaren Krankheiten (Chirurgie) werden durch „de medicina“ in den Büchern sieben und acht behandelt. Ein Chirurg solle jung sein mit klarem durchdringendem Blick und ruhiger Hand. „Überhaupt soll er seine Operationen ausführen, als ob ihn die Klagen des Patienten nicht im Geringsten berührten.“ Mehr oder weniger umfassend werden die Einschneidung von Fisteln, Trepanationen, Resektionen, Amputationen, Bauchpunktion, die Urethrostomie,

die Staroperation, die Nabelbruchoperation beschrieben. Wundverbände erfolgen mit einem in Essig getränkten Schwamm, zur Blutstillung verwendet man Kompression und Gefäßligatur. Der barmherzige Samariter goss im biblischen Gleichnis Öl und Wein in die Wunden (Luk. 10, 30-37), ganz im Verständnis der Zeit. Die Operateure benutzen bei ihren Eingriffen eine Reihe von Zangen, Haken, Pinzetten, Messern und Löffeln. Die römische Medizin hatte also bis Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. durch die zunehmende Übernahme griechischer Methoden eine bedeutende Entwicklung genommen. Eine große Bedeutung hatte die medizinische Versorgung der Soldaten des großen römischen Heeres. Besonders das Wirken des bedeutenden Arztes Claudius Galen dominierte die römische Medizin des 2. Jahrhunderts n. Chr. In den folgenden fast 1.500 Jahren wurden seine Lehren für fast unumstößlich gehalten. Über die Lebensdaten und das Wirken dieses hervorragenden Repräsentanten der Medizin des Altertums soll später berichtet werden.

Dr. med. Jürgen Fege, Berthelsdorf